

Hamburg, 20. August 2023

Michelgruß zum 11. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem ersten Brief des Apostels Petrus grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“ (1. Petrus 5, 5b).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die von Krieg und Naturkatastrophen betroffen sind – in der Ukraine, in der Türkei und in Syrien, in Italien und an so vielen Orten unserer Welt.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastor Dr. Stefan Holtmann

Psalmgebet:

Gnädig und barmherzig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.

Psalm 145, 8

Der HERR hält alle, die da fallen,
und richtet alle auf, die niedergeschlagen sind.

Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen
und gnädig in allen seinen Werken.

Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen,
allen, die ihn mit Ernst anrufen.

Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren,
und hört ihr Schreien und hilft ihnen.

Psalm 145, 14. 17-19

Gnädig und barmherzig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.

Psalm 145, 8

Lied: EG 299, 1-3 Aus tiefer Not schrei ich zu dir

1. Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Herr Gott, erhör mein Rufen.

Dein gnädig' Ohren kehr zu mir und meiner Bitt sie öffne;
denn so du willst das sehen an, was Sünd und Unrecht ist getan,
wer kann, Herr, vor dir bleiben?

2. Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst, die Sünde zu vergeben;
es ist doch unser Tun umsonst auch in dem besten Leben.

Vor dir niemand sich rühmen kann, des muss dich fürchten jedermann
und deiner Gnade leben.

3. Darum auf Gott will hoffen ich, auf mein Verdienst nicht bauen;
auf ihn mein Herz soll lassen sich und seiner Güte trauen,
die mir zusagt sein wertes Wort; das ist mein Trost und treuer Hort,
des will ich allzeit harren.

Predigttext: Lukas 7, 36-50

36 Es bat ihn aber einer der Pharisäer, mit ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. 37 Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Alabastergefäß mit Salböl 38 und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu netzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und

salbte sie mit dem Salböl. 39 Da aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin. 40 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sag es! 41 Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silbergroschen schuldig, der andere fünfzig. 42 Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn mehr lieben? 43 Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er mehr geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt. 44 Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit ihren Haaren getrocknet. 45 Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. 46 Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt. 47 Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. 48 Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. 49 Da fingen die an, die mit zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch Sünden vergibt? 50 Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!

Predigt von Pastor Dr. Stefan Holtmann:

Jesus und die Sünderin. Dieses Bild, liebe Gemeinde, sollte Geschichte schreiben. Doch ehrlich gesagt, sträuben sich mir bei diesem Titel, der uns bis heute in der Überschrift der Lutherbibel für diesen Predigttext begegnet, die Nackenhaare, denn diese Frau hatte doch auch einen Namen. Aber den erfahren wird nicht. Und sie hatte eine Geschichte. Aber die hören wir nicht. Wir wissen nur, was Simon, der Pharisäer, ausspricht und was offenbar alle in der Stadt wissen und denken: „Sie ist eine Sünderin.“ Warum genau, bleibt offen. Und so wurde sie zu Projektionsfläche für alles und jedes, was man unter Sünde verstehen kann. Der Fantasie sind da keine Grenzen gesetzt. In der Kunst wurde sie uns entsprechend vor Augen gemalt. Nicht selten halbnackt. Sie ist Stadtgespräch, Inbegriff des Menschen, der an den Pranger gestellt wird. Ohne Achtung der Scham. Wohlbemerkt, nicht ohne Grund: Irgendetwas hatte sie ja getan, was man nicht tat. Und in den Augen der Menschen war sie, was sie getan hatte.

Den Skandal, um den es heute geht, und in dem sie im Mittelpunkt steht, hat der Schriftsteller Lukas grandios entfaltet. *Es bat ihn aber einer der Pharisäer, mit ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch.* Mehr braucht es nicht als Eröffnung. Mit nur zwei knappen Sätzen werden wir hineingenommen in eine Szene, die wir uns ausmalen können: ein festliches Gastmahl im Haus eines wohlhabenden Gelehrten. Der Tisch ist gedeckt. Die Gastfreundschaft des Orients wird großgeschrieben. Man achtet den Gast, heißt ihn willkommen. Man isst und trinkt. Worum es aber eigentlich geht und worauf man eigentlich wartet, ist das Gespräch. Über Gott und die Welt. Denn Pharisäer sind diskussionsfreudig und neugierig auf diesen Lehrer, Jesus, der von sich hören gemacht hat. Bis zu dieser Stelle ist alles, was geschieht, erprobte soziale Praxis, es folgt Konventionen und Gepflogenheiten, die uns gar nicht im Detail erzählt werden müssen, weil sie sich von selbst verstehen. Man weiß, wie man sich zu benehmen hat: als Gastgeber und als Gast. Ein solches Gastmahl hat ein geheimes Drehbuch, das allen

Sicherheit gibt – man tut das eben so. Bis zur Störung durch die Frau, die tut, was man nicht tut. Schon wieder.

Und während bis hierhin zwei kurze Sätze gereicht haben, damit im Nu ein ganzes antikes Haus mit einer kultivierten Mahlgemeinschaft vor unserem Auge entsteht, geht es jetzt wie in Zeitlupe voran. In sieben Schritten und in einer ungeheuren Verlangsamung wird uns die Annäherung der Frau beschrieben. Sie kommt mit ihrer Flasche Salböl ins Haus. Sie tritt von hinten an Jesus heran. Sie weint. Sie beginnt seine Füße mit ihren Tränen zu netzen. Sie trocknet sie mit ihren Haaren. Sie küsst sie. Und schließlich salbt sie die Füße mit dem mitgebrachten Öl. Wem solche Nähe unheimlich ist, der wird sich zunehmend beklommen fühlen. Und im Bild, das Lukas zeichnet, sehen wir sie die Tischgenossen Jesu irritiert, verwundert und zunehmend verständnislos zusehen, wie diese Frau immer dichter an ihn heranrückt und ihn berührt – und das inmitten dieser kultivierten Szene, in der sie selbstverständlich die Form wahren und wissen, was man tut. Das ist jetzt eine andere Welt, die hier Raum greift. Alle wissen, dass diese Frau nicht dazugehört. Und dass der Gastgeber sie nie einladen würde, er käme überhaupt nicht auf die Idee. Die Welten sind getrennt – zumindest durch die Haustür. Sünderin draußen, Gäste drinnen.

Bemerkenswert ist, dass hier keiner vom Hausrecht Gebrauch macht. Simon, der Pharisäer und Hausherr, müsste ja gar nicht selbst einschreiten, ein Wink hin zu den Dienern hätte gereicht. Er wirkt wie gelähmt. Und er spricht nur zu sich, und zu keinem andern: „*Wie kann es sein, dass er, der ein Prophet sein soll, nicht weiß, dass sie eine Sünderin ist?*“ Oder geradeheraus: „Warum sagt er jetzt nichts? Und warum beendet er nicht diese unmögliche Situation?“ Es ist ein vielsagendes Schweigen am Tisch.

In diesem Moment prallen Welten aufeinander. Die Welt derer, die wissen, was man tut. Und die Welt der Frau, die es offenkundig nicht wusste – und auch jetzt immer noch nicht weiß. Die Welt draußen vor der Tür, in der das Leben befleckt ist – und die Welt des schönen Eigenheims, in der alles rein ist. Die Welt dieser Frau, die Jesus hier so sehr, entschuldigen Sie, „auf die Pelle rückt“ – und die Welt der gepflegten Kommunikation. Für den Pharisäer ist das eine verkehrte Welt.

Und für Jesus ist das auch verkehrte Welt. Denn jetzt folgt auf die erste Störung der bürgerlichen Abendveranstaltung und des vornehm distanzierenden Gesprächs über Gott und die Welt die zweite und eigentliche Störung. Jesus kommt jetzt auf das zu sprechen, worum es heute Abend offenbar eigentlich gehen soll. Nämlich um die Frage, wer dazugehört, wenn man zu Tisch sitzt. Und wie wir einander sehen und beurteilen. Was siehst Du, Simon, in dieser Frau, die hier weinend zu Füßen liegt – nichts als eine Sünderin, die hier nichts zu suchen hat? Dann bist du ein armer Kerl, denn dann hast Du das Wesen der Vergebung nicht begriffen. Ich sehe hier eine Frau, die verzweifelt auf der Suche ist und die alles gibt, was sie hat. Ich sehe Glauben. Und einen Menschen, der liebt. Ja, mehr noch: der viel liebt – mehr als du es tust. Dass Jesus dieses Wort Liebe in diesem Zusammenhang überhaupt in den Mund nimmt und in dem Tun der Frau keinen Übergriff und nichts Beflecktes sieht, sondern das, was Gottes Wesen und Willen entspricht – und davon sogar mehr als bei dem so bemühten und anständigen Gastgeber – das ist der eigentliche Skandal des Abends, der so friedlich im Haus des Simon begann.

Es ist eine dieser Geschichten, die von der Liebe Gottes mehr als eine Nummer größer erzählen, als Menschen sie sich vorstellen können. Und die damit deutlich machen, dass Gott und die Welt in einer anderen Beziehung stehen, als Simon zu wissen glaubt. Und das wird ganz konkret vor Augen geführt: Aus dem peinlichen Zwischenfall wird ein Moment der Befreiung. Diese Frau gehört dazu. Es ist ihr Moment. Hier wird nicht über Gott und die Welt kultiviert und distanziert philosophiert, sondern hier kommt Gott selbst zu Wort. Und er hebt die Trennung auf, die das eigentliche Wesen der Sünde ist. Trennung von den Menschen. Trennung dieser Frau von ihrer eigenen Zukunft, von der Möglichkeit neu anzufangen. Und in alledem Trennung von dem Gott, dem sie bis zu diesem Tag wohl nicht unter die Augen zu treten gewagt hätte. Sie gehört dazu. Und die eigentliche Zumutung ist nicht das Wort der Vergebung, sondern die neue Gemeinschaft mit ihr – der Neuanfang unter den Menschen – die Tatsache, dass sie mit Gottes Segen dabei sein darf. Eine Zumutung ist das, weil dieser Neuanfang voraussetzt, dass wir füreinander nicht länger sind, was wir getan haben, sondern das, was wir füreinander sein könnten und wozu wir von Gott bestimmt sind. Dazu braucht es Gottes Geistesgegenwart, die (ich kann es nicht anders in Worte fassen) „Frühlingsgeschmack“ hat. Die nach kreativem Neufang schmeckt. Nicht nach ewig-muffiger Wiederkehr der alten Geschichten.

Ich denke, das Evangelium dieses Sonntags ist ein guter Anlass, um mit unseren Geschichten aufzuräumen. Und unerwartete Einladungen auszusprechen. Und zu reden: über Gott und die Welt. Und vor allem darüber, was in ihr möglich sein könnte. Und sein wird. Denn der, der sie geschaffen hat, ist Liebe.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Fürbitten:

Barmherziger Gott,
unerforschlich bist du im Geheimnis deiner göttlichen Liebe.
Wo wir schuldig werden, sprichst du Worte der Vergebung.
Wo uns Sorgen bedrücken, willst du uns befreien.
Schenke uns deinen Frieden, dass wir Frieden finden in unserem Leben
und Frieden schaffen unter den Menschen.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für alle, die im Streit leben,
in Familien und Partnerschaften, in der Nachbarschaft und am Arbeitsplatz,
für alle, die unterschiedliche Interessen vertreten und um die richtigen Wege streiten,
für alle, die in den Bannkreis der Gewalt geraten sind,
für die Opfer von Unterdrückung und Ausbeutung, von Terrorismus und Krieg,
dass sich Auswege finden, dass Frieden möglich wird und Gerechtigkeit unter uns wächst.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir bitten dich für alle, die angekommen sind, und die, die auf der Suche sind,
für die, denen vieles glückte, und die, die vor den Scherben ihrer Existenz stehen.
Bewahre uns vor Hochmut und Resignation.
Lass uns Vergebung erfahren und Vergebung gewähren.
Hilf uns, die Menschen zu achten und einander nicht verloren zu geben.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Wir beten für die getauften Kinder:
begleite sie auf ihren Wegen mit deiner Güte und lass sie wachsen im Vertrauen auf dich.
Segne die Eheleute, erhalte ihre Liebe und sei du ihr Halt in allem, was kommen mag.
Nimm unsere Verstorbenen auf in dein himmlisches Reich
und tröste alle, die um sie trauern.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich!

Barmherziger und gerechter Gott,
du liebst uns und befreist uns zu einem Leben mit dir.
Dein Reich kommt. Darauf vertrauen wir, denn dein Wort ist wahrhaftig
und was du zusagst, hältst du gewiss.
Dir sei Ehre in Ewigkeit.
Amen.

Michel-Segen August 2023:

Möge Gott euch seinen Sommer schenken
tief in eurer Seele,
mit seinem Licht und seiner Wärme
euren Glauben stärken.

Wie ein sanfter Sommerwind
streichle euch Gott durch seinen Geist,
dass eure Gedanken zu ihm ziehen
wie die Wolken über den Himmel.

Möge Gott euch auch Schatten spenden,
dass nicht Hitze und Not euch treffen,
und mögt ihr in seinem Frieden geborgen sein.

So segne euch der dreieinige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.